

# Was Gesellschaften stark macht



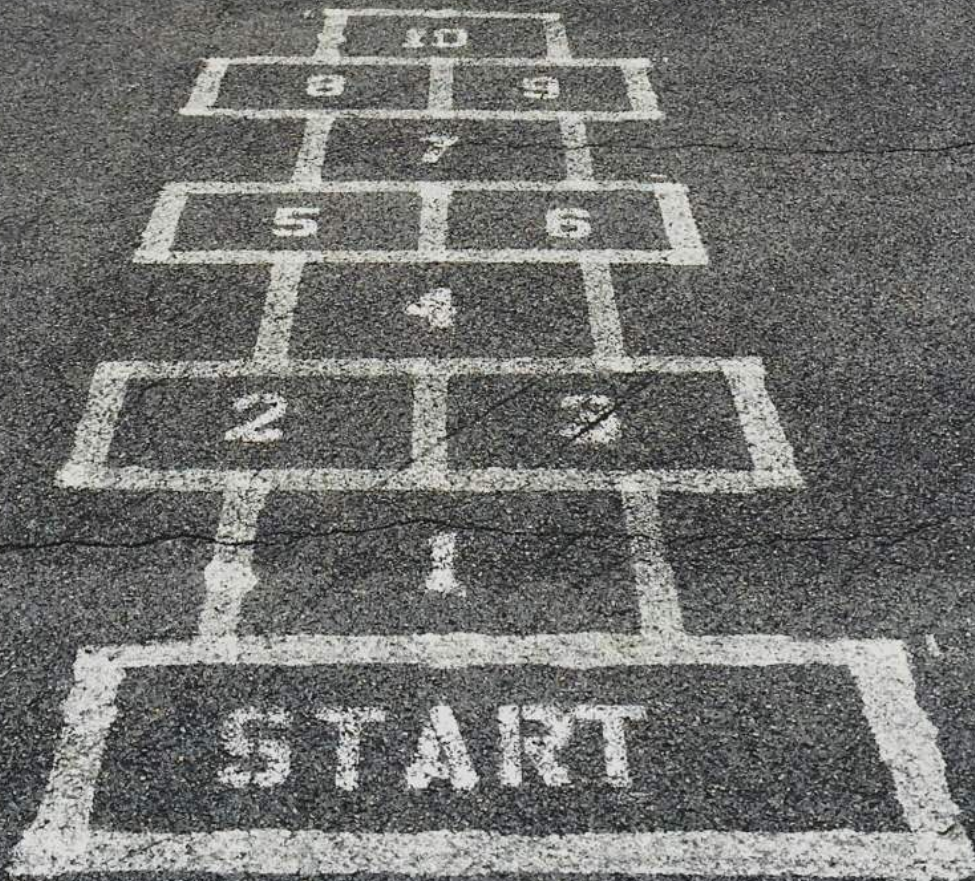
Eine Reise nach Skandinavien und  
zu uns zurück in acht Gedanken

Guido Froese

# Inhalt

Vorwort	3
#ursprung	7
#bildung	10
#gemeinschaft	12
#bruch	14
#demokratie	16
#entwicklung	20
#praxis	24
#zukunft	28
Schlussgedanken	32

# Vorwort



Liebe Kolleg:innen,

in den vergangenen Wochen habe ich einige Gedanken zur Geschichte der Heimvolkshochschulen, zu den nordischen Bildungstraditionen und zu aktuellen Fragen gesellschaftlicher Transformation veröffentlicht und zur Diskussion gestellt. Mehrfach wurde ich anschließend darauf angesprochen, ob diese Texte nicht auch innerhalb des Nordkollegs gesammelt zugänglich gemacht werden könnten. Deshalb möchte ich die Reihe an dieser Stelle noch einmal zusammenführen.

Ausgangspunkt war zunächst meine Beschäftigung mit dem Buch *The Nordic Secret / Das skandinavische Geheimnis* von Tomas Björkman und Lene Rachel Andersen sowie meine aktuelle Weiterbildung im Rahmen des IDG Ambassador Programms der Inner Development Goals.

Das Buch beschreibt eindrücklich, welche Rolle die skandinavischen Heimvolkshochschulen – die Folkehøjskoler (DK), Folkehøgskoler (NO), Folkhögskolor (SE) und Kansanopistot (FIN) – für die gesellschaftliche Entwicklung der nordischen Länder gespielt haben. Nicht nur als Bildungsorte im engeren Sinne, sondern als Räume gemeinschaftlichen Lernens, persönlicher Entwicklung und demokratischer Erfahrung.

Je intensiver ich mich damit beschäftigt habe, desto stärker wurde mir bewusst, wie eng viele dieser Gedanken mit der Geschichte und dem Selbstverständnis des Nordkollegs verbunden sind.

Das heutige Nordkolleg Rendsburg wurde vor 105 Jahren als Heimvolkshochschule gegründet und vor 80 Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wiedereröffnet. Diese Tradition prägt das Haus bis heute – auch wenn sich das Nordkolleg in vielen Bereichen verändert hat.

Aus längeren gemeinschaftlichen Aufenthalten wurden Wochen- und Wochenendkurse, aus einem breiten Heimvolkshochschulansatz entwickelte sich ein stärkerer Fokus auf kulturelle Bildung. Vieles davon war gesellschaftlich und bildungspolitisch gewollt und sinnvoll.

Gleichzeitig beschäftigt mich zunehmend die Frage, welches Potenzial in den ursprünglichen Ideen der Heimvolkshochschulen auch für unsere Zukunft liegen könnte.

Denn viele Herausforderungen unserer Zeit betreffen nicht nur Strukturen, Technologien oder politische Entscheidungen. Sie betreffen auch die Art, wie Menschen miteinander leben, Verantwortung übernehmen, Unterschiede aushalten und gesellschaftliche Entwicklung gemeinsam gestalten.

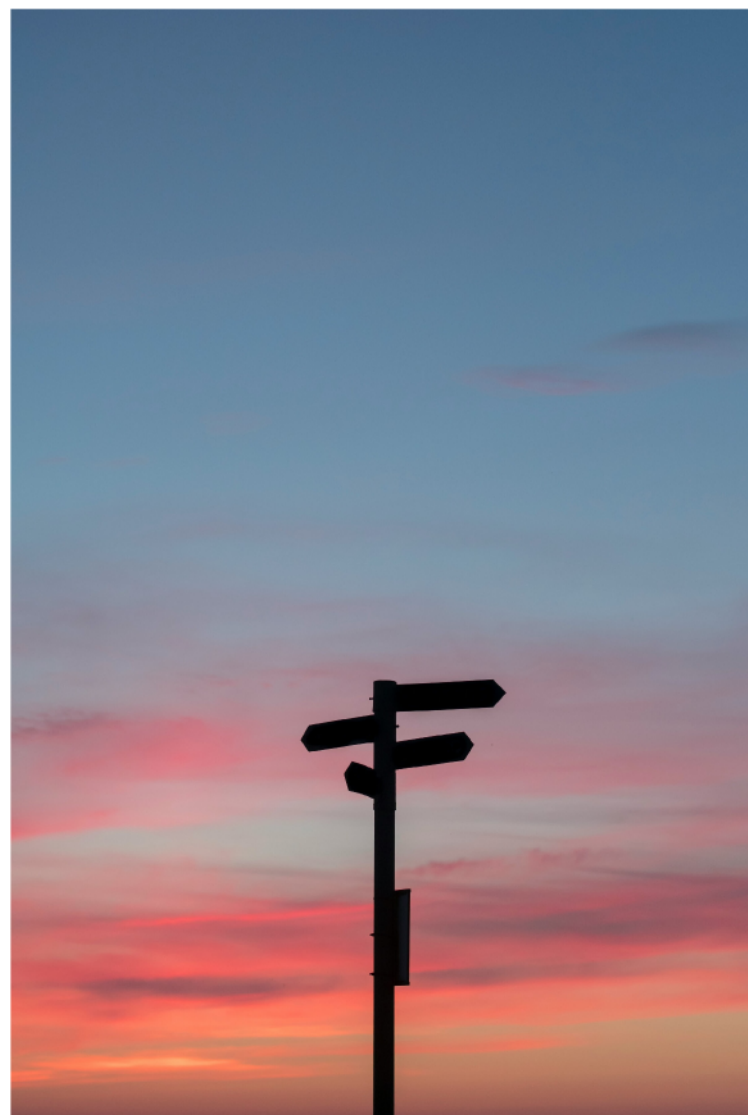
Die Inner Development Goals greifen genau diese Frage auf. Sie verstehen innere Entwicklung nicht als private Selbstopтимierung, sondern als Voraussetzung dafür, gesellschaftliche Transformation überhaupt gestalten zu können.

Beim Schreiben der Reihe wurde mir immer deutlicher, dass viele dieser Gedanken dem Nordkolleg keineswegs fremd sind. Im Gegenteil: Gemeinschaftliches Lernen, kulturelle Praxis, Musik, Sprache, Begegnung und die Erfahrung gemeinsamer Entwicklung gehören seit jeher zum Kern unseres Hauses.

Die folgenden Texte verstehen sich deshalb nicht als abgeschlossene Analyse und auch nicht als nostalgischer Blick zurück. Sie sind eher eine Einladung zum Weiterdenken.

Gerade heute stellt sich die Frage neu, welche Rolle Orte gemeinschaftlicher Bildung künftig wieder spielen können – nicht als Gegenmodell zur Moderne, sondern als Teil einer demokratischen, resilienten und zukunftsfähigen Gesellschaft.

Guido Froese  
Rendsburg, 2026



# 01 #ursprung

was gesellschaften stark macht

# #ursprung

Warum sind die nordischen Länder in vielen Fragen so stabil, so resilient, so anschlussfähig an Wandel?

Der schwedische Autor Tomas Björkman und die dänische Autorin Lene Rachel Andersen gehen dieser Frage in ihrem Buch *The Nordic Secret/Das skandinavische Geheimnis* nach.

Ihre zentrale These ist ebenso einfach wie folgenreich:

Die Entwicklung dieser Gesellschaften ist kein Zufall. Sie wurde über Jahrzehnte bewusst ermöglicht – durch Bildungsorte, die weit mehr waren als Qualifizierungsinstitutionen.

Heimvolkshochschulen – in Skandinavien als Folkehøjskoler (DK), Folkehøgskoler (NO) oder Folkhögskolor (SE), in Finnland als Kansanopisto bekannt – waren Räume für

Persönlichkeitsentwicklung, für gemeinsames Lernen und für die Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Im Unterschied zu dem, was wir heute unter Volkshochschule verstehen, waren und sind sie als Internate organisiert – als bewusst gestaltete Lebens- und Lernräume.

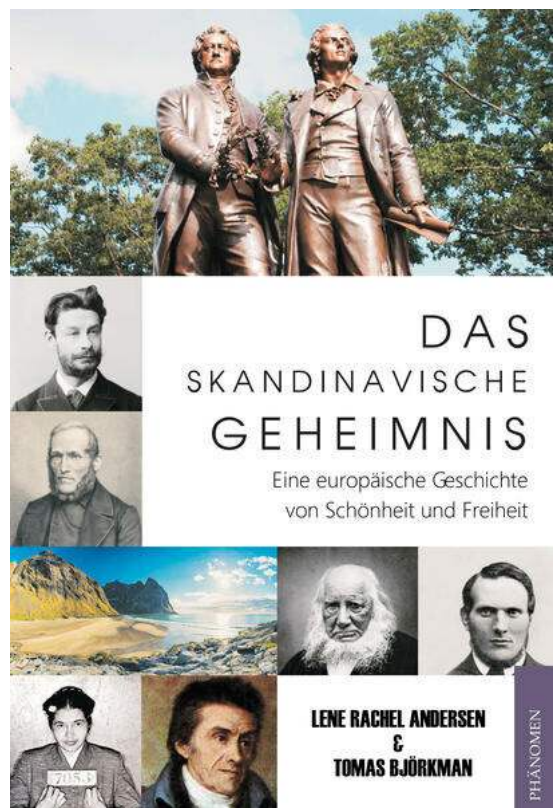
(Das schmälert die wichtige Rolle der Volkshochschulen heute nicht, sondern schärft den Blick auf unterschiedliche Bildungsformate.)

Ein Gedanke, der irritiert:

Wenn die These stimmt – worauf bauen wir dann heute?

Das Nordkolleg Rendsburg wurde als Heimvolkshochschule 1921 gegründet und 1946 wieder eröffnet. Als Ort, an dem Bildung nicht bei Wissen endet, sondern beim Menschen beginnt.

Heute stehen wir erneut vor tiefgreifenden Veränderungen: ökologisch, sozial, wirtschaftlich. Vielleicht lohnt sich gerade jetzt ein genauerer Blick auf die Frage, was Gesellschaften im Innersten zusammenhält und stark macht.



# 02 #bildung

was gesellschaften stark macht

# #bildung

Warum war dieses Modell so wirksam?

Heimvolkshochschulen waren mehr als Bildungsorte.

Sie haben etwas ermöglicht, das wir heute oft unterschätzen: die Entwicklung des Menschen im Zusammenhang mit anderen. Es ging nicht in erster Linie um Abschlüsse oder Verwertbarkeit, sondern darum, zu verstehen, wer man ist, wie Gemeinschaft funktioniert und wofür man Verantwortung übernehmen will.

Der entscheidende Punkt war dabei weniger der Unterricht als das Setting: Internate – bewusst gestaltete Lebens- und Lernräume. Gemeinsames Leben, Gespräche, Auseinandersetzung, Alltag. Nicht als Nebeneffekt, sondern als eigentlicher Kern.

Ein Blick nach Finnland macht die Wirkung besonders sichtbar. Ein Land, das heute als eines der modernsten Bildungssysteme gilt – und gleichzeitig seit Jahren die Rangliste des World Happiness Report anführt. Zufall? Wahrscheinlich nicht. Die finnischen Kansanopistot waren Teil einer Bildungsbewegung, die nicht nur Wissen vermittelt hat, sondern Menschen befähigt hat, sich selbst und ihre Rolle in der Gesellschaft zu verstehen.

Auffällig ist zudem, dass in Finnland von Anfang an besonders viele Frauen an dieser Bildungsbewegung mitgewirkt und ihre Entwicklung maßgeblich geprägt haben.

Bildung als Grundlage für Vertrauen, Beteiligung und Zusammenhalt. Und vielleicht liegt genau darin ein Punkt, der uns heute wieder stärker beschäftigen sollte: Wir investieren viel in Qualifikation. Aber wie viel investieren wir in die Fähigkeit, als Gesellschaft zusammenzuwirken?



# 03 #gemeinschaft

was gesellschaften stark macht

# #gemeinschaft

Was wurde in diesen Räumen eigentlich gelernt?

Die Heimvolkshochschulen – oder Folkehøjskoler, Folkehøgskoler, Folkhøgskolor, Kansanopistot – folgten keiner prüfungs- und abschlusszentrierten Logik. Inhalte gab es selbstverständlich, aber ohne den Druck von Prüfungen oder formalen Abschlüssen. Der Fokus lag nicht auf Bewertung, sondern auf Entwicklung.

Gelernt wurde dabei nicht nur in Seminaren, sondern im gemeinsamen Leben: im Gespräch, im Widerspruch, im Alltag. Gemeinschaft war kein Rahmen, sondern das eigentliche Lernmedium. Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen lebten für eine Zeit zusammen, tauschten Perspektiven aus, rangen um Positionen und entwickelten dabei ein Verständnis für sich selbst und für andere. Nicht abstrakt, sondern konkret erfahrbar.



Das verändert etwas: Wer gelernt hat, sich in solchen Räumen zu bewegen, kann Unterschiede aushalten – ein Aspekt, den wir heute oft als Ambiguitätstoleranz beschreiben –, kann zuhören, ohne sofort zu urteilen, und Position beziehen, ohne andere auszuschließen. Fähigkeiten, die wir heute oft als selbstverständlich voraussetzen, die aber gelernt werden müssen.

# 04 #bruch

was gesellschaften stark macht

# #bruch

Wenn dieses Modell so wirksam war – warum ist es dann aus dem Blick geraten?

Die Heimvolkshochschulen waren über viele Jahrzehnte ein selbstverständlicher Teil gesellschaftlicher Entwicklung. Orte, an denen Menschen nicht nur Wissen erworben, sondern sich selbst und ihre Rolle in der Gesellschaft verstanden haben.

Heute spielen solche Räume eine deutlich geringere Rolle.

Das hat Gründe.



Bildung wurde in den letzten Jahrzehnten zunehmend aus einer anderen Perspektive betrachtet: stärker ausgerichtet an Verwertbarkeit, an Qualifikation, an messbaren Ergebnissen. Abschlüsse, Zertifikate, Kompetenzen - alles wichtig, keine Frage. Aber der Fokus hat sich verschoben.

Was dabei leiser geworden ist, sind genau die Dimensionen, die diese Orte ursprünglich stark gemacht haben: Zeit für Entwicklung. Offenheit für ergebnisoffene Prozesse. Räume, in denen nicht sofort bewertet wird. Hinzu kommt: Gemeinschaft ist aufwendiger geworden. Sie lässt sich nicht standardisieren, nicht skalieren, nicht ohne Weiteres in Förderlogiken übersetzen. Projekte sind leichter zu beschreiben als Prozesse, Ergebnisse leichter zu messen als Entwicklung. Vielleicht ist das einer der Gründe, warum genau diese Form von Bildung zunehmend an den Rand gerückt ist.

Und doch bleibt die Frage: Was passiert mit einer Gesellschaft, wenn sie genau die Räume verliert, in denen Menschen lernen, sich selbst zu verstehen, mit anderen in Beziehung zu treten und Verantwortung zu übernehmen?

Mir geht es dabei nicht um ein Zurück. Aber vielleicht um ein Wiederentdecken.

# 05 #demokratie

was gesellschaften stark macht

# #demokratie

Warum beschäftigen uns diese Fragen heute wieder?

Weil wir spüren, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht selbstverständlich ist: Vertrauen in Institutionen sinkt, Debatten werden härter, viele Menschen erleben politische und gesellschaftliche Entwicklungen zunehmend als Überforderung.

Gleichzeitig investieren wir große Summen in Demokratieförderung – oft projektbezogen, kurzfristig und mit nachvollziehbarem Fokus auf konkrete Zielgruppen oder Themen. Aber möglicherweise beginnt Demokratie an einer tieferen Stelle. Nicht erst dort, wo Menschen politische Positionen vertreten, sondern dort, wo sie gelernt haben, zuzuhören, Unterschiede auszuhalten, Verantwortung zu übernehmen und sich als Teil eines größeren Zusammenhangs zu verstehen.

Genau dafür waren Heimvolkshochschulen über viele Jahrzehnte wichtige Erfahrungsräume. Nicht als politische Schulung, sondern als Orte gemeinsamer Entwicklung.

Darin liegt sicher auch ein Grund, warum die nordischen Länder bis heute in vielen internationalen Vergleichen besonders stabil wirken – gesellschaftlich, demokratisch, aber auch im Blick auf Vertrauen und Lebenszufriedenheit.

Ich erlebe diese Perspektive auch ganz persönlich über die familiären Bezüge nach Finnland. Finnland gilt als hochmodernes Land – und wirkt gleichzeitig manchmal eigentümlich anders. Vielleicht liegt genau darin ein Teil der Antwort. Dort wird gesellschaftlicher Zusammenhalt offenbar nicht nur als politische Aufgabe verstanden, sondern auch als kulturelle und bildungsbezogene. Meines Erachtens lohnt es sich gerade deshalb, den Blick noch einmal auf jene Bildungsorte zu richten, die Entwicklung nicht nur individuell, sondern gemeinschaftlich gedacht haben. Nicht aus Nostalgie, sondern weil die Fragen wieder da sind.

# 06

# #entwicklung

was gesellschaften stark macht

# #entwicklung

Warum taucht das Thema „innere Entwicklung“ heute plötzlich wieder auf?

Vielleicht weil immer deutlicher wird, dass viele der Herausforderungen unserer Zeit nicht allein durch Wissen, Technologie oder politische Steuerung lösbar sind.

Klimakrise, Polarisierung, Vertrauensverlust, gesellschaftliche Überforderung – all das sind nicht nur äußere Probleme. Sie stellen auch innere Anforderungen an Menschen und Gesellschaften: Selbstreflexion, Empathie, Verantwortungsfähigkeit und die Fähigkeit, mit Unsicherheit und Widersprüchen umzugehen.

Interessant ist, dass genau in Skandinavien, wo die Tradition der Heimvolkshochschulen über Jahrzehnte gesellschaftsprägend war, heute neue Initiativen entstehen, die diese Fragen wieder stärker in den Mittelpunkt rücken.

Eine davon sind die Inner Development Goals (IDG). Die IDGs verstehen innere Entwicklung nicht als privaten Selbstoptimierungsprozess, sondern als Voraussetzung dafür, gesellschaftliche Transformation überhaupt gestalten zu können.

Oder anders gesagt: Vielleicht reicht es nicht, nur Systeme verändern zu wollen, wenn Menschen nicht gleichzeitig die Fähigkeit entwickeln, mit Veränderung bewusst umzugehen.

Genau darin liegt für mich eine interessante Verbindung zu den Ideen der Heimvolkshochschulen: Bildung nicht nur als Wissensvermittlung, sondern als Entwicklung von Haltung, Beziehungsfähigkeit und Verantwortung. Das bedeutet nicht, dass frühere Modelle einfach übertragen werden können. Die Welt hat sich verändert. Aber möglicherweise kehrt gerade eine Erkenntnis zurück, die lange selbstverständlich war: Dass gesellschaftliche Entwicklung immer auch innere Entwicklung braucht.



# 07 #praxis

was gesellschaften stark macht

# #praxis

Wie sehen solche Ideen heute eigentlich konkret aus?

In dänischen Heimvolkshochschulen – den Folkehøjskoler – beginnt der Tag immer mit etwas, das zunächst fast unspektakulär wirkt: Alle kommen zusammen und singen gemeinsam. Danach folgt ein kurzer Impuls oder Vortrag aus der Gruppe.

In Dänemark gibt es dafür sogar ein eigenes Heimvolkshochschul-Liederbuch, das Højskolesangbogen.

Auf den ersten Blick ist das nur ein Ritual. Auf den zweiten Blick steckt darin erstaunlich viel. Gemeinsames Singen verbindet Menschen unmittelbar. Man hört einander, stimmt sich aufeinander ein, erlebt Resonanz, Atem, Rhythmus und Präsenz. Niemand muss perfekt sein, um Teil davon zu werden. Dass gemeinsames Singen dabei eine so wichtige Rolle spielt, ist kein Zufall. Bereits Nikolaj Frederik Severin Grundtvig verstand Gesang als Teil des „lebendigen Wortes“ – als gemeinschaftliche Erfahrung, die Menschen verbindet und Bildung nicht nur kognitiv, sondern auch emotional und kulturell erfahrbar macht. Darin liegt etwas, das in vielen gesellschaftlichen Debatten verloren gegangen ist: die Erfahrung, gemeinsam etwas entstehen zu lassen, ohne sofort in Bewertung, Positionierung oder Konkurrenz zu geraten.

Die Heimvolkshochschulen haben solche gemeinschaftlichen Praktiken nie als dekoratives Beiwerk verstanden. Sie waren Teil einer Bildungsidee, die Entwicklung nicht nur individuell, sondern gemeinschaftlich gedacht hat. Gerade deshalb beschäftigt mich diese Tradition auch mit Blick auf das Nordkolleg Rendsburg. Gemeinsames Lernen, kulturelle Praxis und das Leben auf Zeit an einem gemeinsamen Ort gehören seit der Gründung 1921 und dem Neuaufbau 1946 zum Kern unseres Hauses. Leider haben sich die Aufenthaltszeiten in den 70er Jahren deutlich verkürzt. Solche Erfahrungen sind heute nicht weniger relevant geworden, sondern mehr. Nicht als Rückzug aus der Gegenwart, sondern als Antwort auf eine Gesellschaft, in der vieles gleichzeitig individueller, digitaler und fragmentierter wird.

# 08 #zukunft

was gesellschaften stark macht

# #zukunft

Was lässt sich aus all dem für die Zukunft lernen?

Die Heimvolkshochschulen Skandinaviens waren kein nostalgisches Gegenmodell zur Moderne. Im Gegenteil: Sie haben Gesellschaften dabei geholfen, modern zu werden, ohne dabei den Zusammenhang zu verlieren - und tun das bis heute.

Genau darin liegt ihre Aktualität.

Denn viele Herausforderungen unserer Zeit sind nicht nur technischer oder politischer Natur. Sie betreffen die Art, wie Menschen miteinander leben, Verantwortung übernehmen und mit Unsicherheit umgehen.

Transformation braucht deshalb mehr als Wissen, Strategien und Förderprogramme. Sie braucht Orte, an denen Menschen sich begegnen, Perspektiven austauschen, Vertrauen entwickeln und selbstwirksam erleben, dass gesellschaftliche Entwicklung gestaltbar ist.

Solche Räume entstehen nicht nebenbei. Sie brauchen Zeit, gemeinschaftliche Erfahrung und eine Bildungsidee, die den Menschen nicht nur als Arbeitskraft oder Zielgruppe betrachtet, sondern als Teil eines größeren Ganzen.

Darum beschäftigt mich die Frage, welche Rolle Orte wie Heimvolkshochschulen, Kultur- und Bildungszentren oder gemeinschaftlich geprägte Lernorte künftig wieder spielen könnten. Nicht als Rückkehr in vergangene Zeiten, sondern als Infrastruktur für eine demokratische, resiliente und zukunftsfähige Gesellschaft.



Das heutige Nordkolleg Rendsburg wurde vor 105 Jahren als Heimvolkshochschule gegründet und vor 80 Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wiedereröffnet. Seitdem hat sich das Haus stark verändert – auch aus guten Gründen. Aus längeren gemeinschaftlichen Aufenthalten wurden Wochen- und Wochenendkurse, aus einem breiten Heimvolkshochschulansatz entwickelte sich ein stärkerer Fokus auf kulturelle Bildung. Vieles davon war gesellschaftlich und bildungspolitisch gewollt und sinnvoll. Gleichzeitig hat sich damit auch die Form verändert, in der Menschen hier miteinander in Beziehung treten, lernen und Entwicklung erfahren. Heute kommen viele mit beruflicher oder privater Motivation, oft punktuell und unter den Bedingungen einer zunehmend beschleunigten Gesellschaft.

Das Nordkolleg ist bis heute ein besonderer Ort gemeinschaftlichen Lernens und kultureller Praxis. Und zugleich beschäftigt mich die Frage, welches Potenzial in den ursprünglichen Ideen der Heimvolkshochschulen auch für die Zukunft wieder liegen könnte – vielleicht nicht als Entweder-oder, sondern als Nebeneinander verschiedener Formen gemeinschaftlicher Bildung.

Die Reihe begann mit der Frage, was Gesellschaften stark macht.

Nach der Beschäftigung mit den nordischen Erfahrungen würde ich heute sagen:  
Nicht Perfektion macht Gesellschaften stark, sondern die Fähigkeit, Entwicklung gemeinsam zu gestalten.

Danke an alle, die die Gedanken dieser Reihe mitvollzogen, begleitet, ergänzt oder weitergetragen haben. Ich bin vielfach darauf angesprochen worden und bin gespannt, was sich daraus entwickelt.



# Schlussgedanken



Die Beschäftigung mit den nordischen Heimvolkshochschulen, den Inner Development Goals und der eigenen Geschichte des Nordkollegs hat bei mir viele Fragen neu geöffnet. Nicht nur mit Blick auf Bildungsformate, sondern auch mit Blick auf die Rolle von Gemeinschaft, kultureller Praxis und innerer Entwicklung in einer Zeit tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungen.



Diese Fragen möchte ich nicht allein beantworten. Sie sollen auch Teil gemeinsamer Gespräche und Reflexionen im Nordkolleg werden.

Dazu gehört für mich auch das bereits gestartete „ZukunftsRadar Nordkolleg“ – ein bewusster und organisierter Blick über den eigenen Tellerrand hinaus. In Gesprächen mit Menschen aus anderen gesellschaftlichen Bereichen, Kulturinstitutionen, Wissenschaft, Wirtschaft oder internationalen und insbesondere nordischen Kontexten soll es darum gehen, Entwicklungen frühzeitig wahrzunehmen, Perspektiven auszutauschen und neue Denk- und Möglichkeitsräume zu öffnen.

Die Auseinandersetzung mit den nordischen Erfahrungen hat mir noch einmal deutlich gemacht, dass Zukunftsfähigkeit nicht allein aus Strategiepapieren oder Strukturen entsteht. Sie wächst dort, wo Menschen gemeinsam lernen, Verantwortung übernehmen und Entwicklung gestalten.

Guido Froese Rendsburg, 2026